

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft
Band: - (1990)

Artikel: Drei Bremgarter Zeichnungen von ca. 1815/20 des Zürcher Historienmalers Ludwig Vogel (1788-1879)
Autor: Schwitter, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Drei Bremgarter Zeichnungen *von ca. 1815/20*

des Zürcher Historienmalers Ludwig Vogel (1788–1879)
Leben und Werk

VON BRUNO SCHWITTER

Biographie des Künstlers (Abb. 1)

Ludwig Vogel wurde 1788 in Zürich als einziger Sohn eines politisch engagierten Zuckerbäckers und Handelsmanns geboren. Schon vor und während der im väterlichen Geschäft absolvierten Zuckerbäckerlehre befasste er sich mit der Zeichenkunst und erhielt auch von verschiedenen Künstlern einen guten Unterricht. 1806, nach Abschluss seiner Lehre, wurde er in die Saffranzunft aufgenommen. Im Mai 1808 beendete er seine Tätigkeit als Zuckerbäcker. Er reiste nach Wien und begann an der Kunstakademie mit der künstlerischen Ausbildung. In dieser Stadt schloss er sich schon bald mit Friedrich Overbeck (1789–1869), Franz Pforr (1788–1812) und ein paar andern Gleichgesinnten zu einem Freundeskreis zusammen, der sich «Lukasbund» nannte.

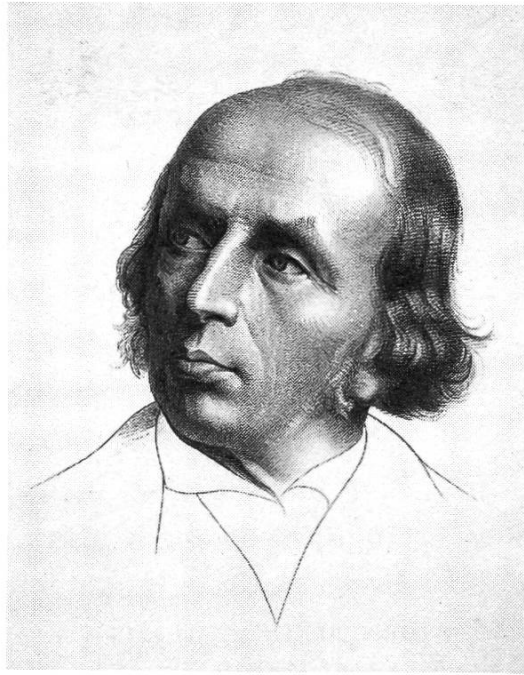
1810 reiste Vogel mit einigen seiner Wiener Freunde nach Rom, wo sie bald ihrer langen Haartracht wegen etwas spöttisch «I Nazareni» genannt wurden. Die Nazarener Bewegung war ein katholisch geprägter Stil mit religiösen Themen. Obwohl Vogel seinen protestantischen Glauben immer beibehielt und nie der religiösen Malerei nacheiferte, wurde seine

Malweise durch die Art der Nazarener bestimmt. In Rom, wo er von 1810–1812 als ein Mitglied der Gruppe um Friedrich Overbeck und Peter Cornelius im Kloster Sant’Isidoro weilte, konzentrierte er sich auf die Landschaft und die profane Figurenmalerei. Als Vorbilder dienten ihm die Meister der Renaissance (z.B. Giorgione, Dürer und Raffael). Schon in Wien aber hatten ihn als eigentliches Ziel seines Künstlertums die muster-gültige Wiedergabe historischer Taten der alten Eidgenossen beschäftigt, ganz im Sinn des von ihm bewunderten Historiographen Johannes von Müller (1752–1809). In Rom malte er am Gemälde «Die siegreiche Heimkehr der Eidgenossen nach der Schlacht von Morgarten», vollendete es aber erst nach seiner Rückkehr nach Zürich. Vor Weihnacht 1812 nahm Vogel Abschied von Rom und kehrte über Florenz, Orvieto und Siena im Herbst 1813 in seine Vaterstadt zurück, wo er dauernden Wohnsitz nahm.

Inzwischen (1812) hatte Vater David Vogel, der von 1803 bis 1831 im Kleinen und fast gleichzeitig im Grossen Rat als Vertreter der Liberalen sass, das Zuckerbäckergeschäft seinem Gehilfen Sprüngli verkauft. Vater, Mutter und Sohn wohnten im «Oberen Schönenberg», einem sehr gefälligen Haus bei der Kronenporte. 1818 heiratete Ludwig Vogel die Winterthurer Ratsherrentochter Wilhelmine Sulzer. Zu diesem Ereignis erhielt er die Hälfte des väterlichen Vermögens und befand sich somit in gesicherten Verhältnissen, ohne auf den Ertrag seines Schaffens angewiesen zu sein. Von da an bewegte er sich in gut bürgerlichen Kreisen.

Das künstlerische Werk

Ludwig Vogel gehört zu den wichtigsten Malern, die Zürich hervorgebracht hat. Darüber sind sich die kunstgeschichtlichen Meinungen einig. Diese Erkenntnis fusst aber



Ludwig Vogel ca. 40jährig

heute auf anderen und besseren Gründen als noch zur Lebenszeit des Künstlers. Nach rein künstlerischem Ermessen reicht sein Werk kaum über das gute Mittelmaß hinaus. Seine inhaltliche Vielfältigkeit und sein Dokumentationswert hebt es jedoch weit über den Durchschnitt künstlerischen Schaffens hinaus. In Wirklichkeit stellt es gesamthaft eine wohl einmalige und überragende Leistung dar. Vogel ist eigentlich der erste kulturgeschichtliche Inventarisator der Schweiz, der sich nicht der schriftlichen Aufzeichnung, sondern des Zeichenstiftes und des Pinsels bediente. In einigen Tausenden von Zeichnungen und Aquarellen hielt er die Lebensweise und Umwelt der Schweizer Bevölkerung unmittelbar vor Anbruch des technischen Zeitalters fest. Besonderes Gewicht ordnete er dabei dem Leben der Bauern und Äpler zu. Das Inventarisieren war ihm kein Anliegen an sich, er schuf seine Skizzen und die sorgfältiger ausgeführten Aquarelle nur, um die wenigen von ihm zu Ende gebrachten historischen Gemälde und Sittenbilder detailliert,

echt und wirklichkeitsbezogen ausstaffieren zu können. Nur aus diesem Grund hat er ein so umfangreiches Material gesammelt, ein Material, das uns heute zunehmend wichtig wird. Dank Vogel kann man die bereits weitgehend zerstörte Welt unserer Vorfahren nicht nur objektiv richtig, sondern auch künstlerisch überzeugend erleben. Seine Skizzen und Aquarelle bilden eine unerschöpfliche Fundgrube, aus der sich die Volkskunde (das Trachtenwesen, das Handwerk, der Landbau und das Brauchtum) mit Bilddokumenten bereichert. Die Ausgangs- und Nebenprodukte von Vogels künstlerischer Aktivität haben sich sozusagen verselbständigt und erhöht, während sich die aus ihnen entstandenen Gemälde wegen der starren Konstruiertheit sowie der innen und äusseren Überladung eher entwertet haben und nur noch von historisch-antiquarischem Interesse sind. Vogel bedauerte es, dass man schon früh begann, die von ihm selbst erlebten und skizzierten Szenen höher einzuschätzen als seine fülligen «Historien», indem man etwa die «Messe im Wildkirchli» (Aquarell) dem imposanten «Tode Winkelrieds» (Oelgemälde) voranstellte.

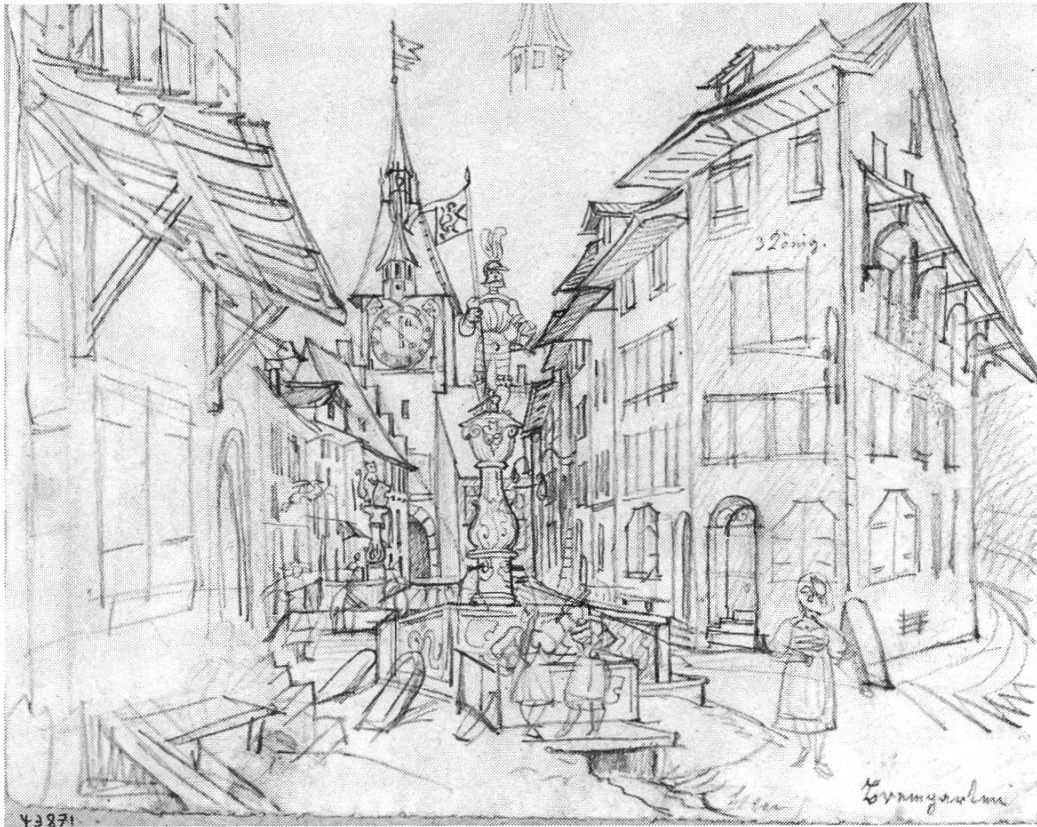
Während rund 50 Jahren unternahm Ludwig Vogel in regelmässigen Abständen Reisen und Wanderungen in die meisten schweizerischen Regionen und auch in angrenzende Landstriche; er war immer auf der Suche nach Sujets für seine geplanten Hauptwerke, in die er jeweils manches Jahr Arbeit investierte und dabei mehrere sich gleichende Versionen schuf. Zu jeder Figur und jedem Objekt kamen ihm die vielfältigen Studien nach Natur zu Hilfe. Die Historienbilder Vogels leben in erster Linie vom Detail, obwohl er – wie man ihm nachsagte – auch der Komposition grosses Gewicht beimass. Das Licht als umfassendes und wichtiges Element erscheint in seinen Gemälden selten, deshalb mögen sie in ihrer Gesamterscheinung wohl auch weniger zu überzeugen als die Zeichnungen, bei denen das weitgehende Fehlen des Lichtes sich weniger bemerkbar macht. Die besten Effekte gelangen Vogel mit der Kreide, die ihm –



Stadtansicht von Bremgarten, Abb. 2

sozusagen von selbst – bestimmte Lichtabstufungen abverlangte. Bei den Aquarellen reihte er Farbflächen aneinander, bei denen das Skizzenskelett als wesentlicher Faktor durchscheint. Die Palette ist oft beschränkt, wodurch bei den kolorierten Zeichnungen jedoch ein ganz spezieller Reiz erreicht wird. In seinen besten Blättern gelingt es Vogel, die Struktur der von ihm dargestellten Sujets zu erfassen, das Wesentliche herauszuarbeiten und es gleichsam geschnitzt wiederzugeben. Wenn Arnold Böcklin von Vogel schrieb: «Er konnte nicht zeichnen und konnte nicht malen und ist doch ein grosser Künstler gewesen», so ist damit in Bezug auf den Maler Richtiges gesagt worden, wenn auch verallgemeinernd, dem Zeichner wird damit aber Unrecht getan. Vogel war ein talentierter Zeichner, auch wenn er nicht immer alle technischen Schwierigkeiten endgültig überwinden konnte.

Es ist schwierig, einen typischeren Vertreter des reinen und hohen 19. Jahrhunderts in der Schweiz zu nennen. Zwischen Klassizismus und Realismus bewegt sich Vogel in den Spuren der Romantik, wobei er in einer kurzen, aber ausgeprägt erlebten Frühphase auch das Biedermeierliche berührt. Zwischen Füssli und Böcklin ist in der Schweizer Malerei – mit Ausnahme von Lugardon ¹ und Gleyre ² – kein Künstler auszumachen, der im Historienfach gleich Grosses geleistet hätte. In der Landschaftsmalerei prägt Vogel seinen eigenen Stil, der sich mit dem nazarenischen Unterton und der herben, einfachen Note deutlich von der realistisch betonten und wirkungsvolleren Malweise von de Meuron ³ und Ulrich ⁴ unterscheidet. Das Heroische der Landschaft (Calame ⁵) geht ihm ebenso ab wie der lichtvolle Realismus (Buchser ⁶). In gewissen Punkten ist er noch am ehesten mit Léopold Robert ⁷ zu vergleichen, der ebenfalls von der römischen Malerei ausgegangen ist und in Kostüm und Gegenstand auf das Detail Wert legt; doch mit einem völlig verschieden glühenden Temperament und Kolorit. Bei der Beurteilung der geschaffenen Werke,



Die Marktgasse, Abb. 3

erweist sich immer wieder deutlich, dass Vogel einen Ausnahmefall darstellt. Im Vergleich schneidet er meist unvorteilhaft ab, aber für sich allein betrachtet, steht er gross da. Die Vielseitigkeit an Motiven, die er in seinen Zeichnungen präsentiert, wird immer als wesentlicher Punkt für sein Schaffen zu betrachten sein.

Das lange Leben, das Vogel beschieden war – er wurde über 91 Jahre alt – und sein Stehenbleiben im Stil der Frühzeit, liessen ihn langsam zum Denkmal zu Lebzeit werden, das zwar niemand übersehen konnte, aber man umging es taktvoll. Sein letztes Werk «Gesslers Tod» schuf er 1867. Eine Vorstudie dazu befindet sich im Schweizerischen Landesmuseum. Während seinen letzten Lebensjahren malte er nicht mehr, blieb indessen der Doyen der Zürcher Künstlergilde.

Drei Zeichnungen von Bremgarten

Ein grosser Teil des künstlerischen Nachlasses von Ludwig Vogel befindet sich in der Graphischen Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums (1 Oelgemälde, mehr als 2000 Zeichnungen und diverse Skizzenbücher). Weitere Werke von ihm besitzen: das Kunsthaus Zürich, die Graphische Sammlung der ETH in Zürich, die Öffentliche Kunstsammlung in Basel und auch verschiedene Nachkommen.

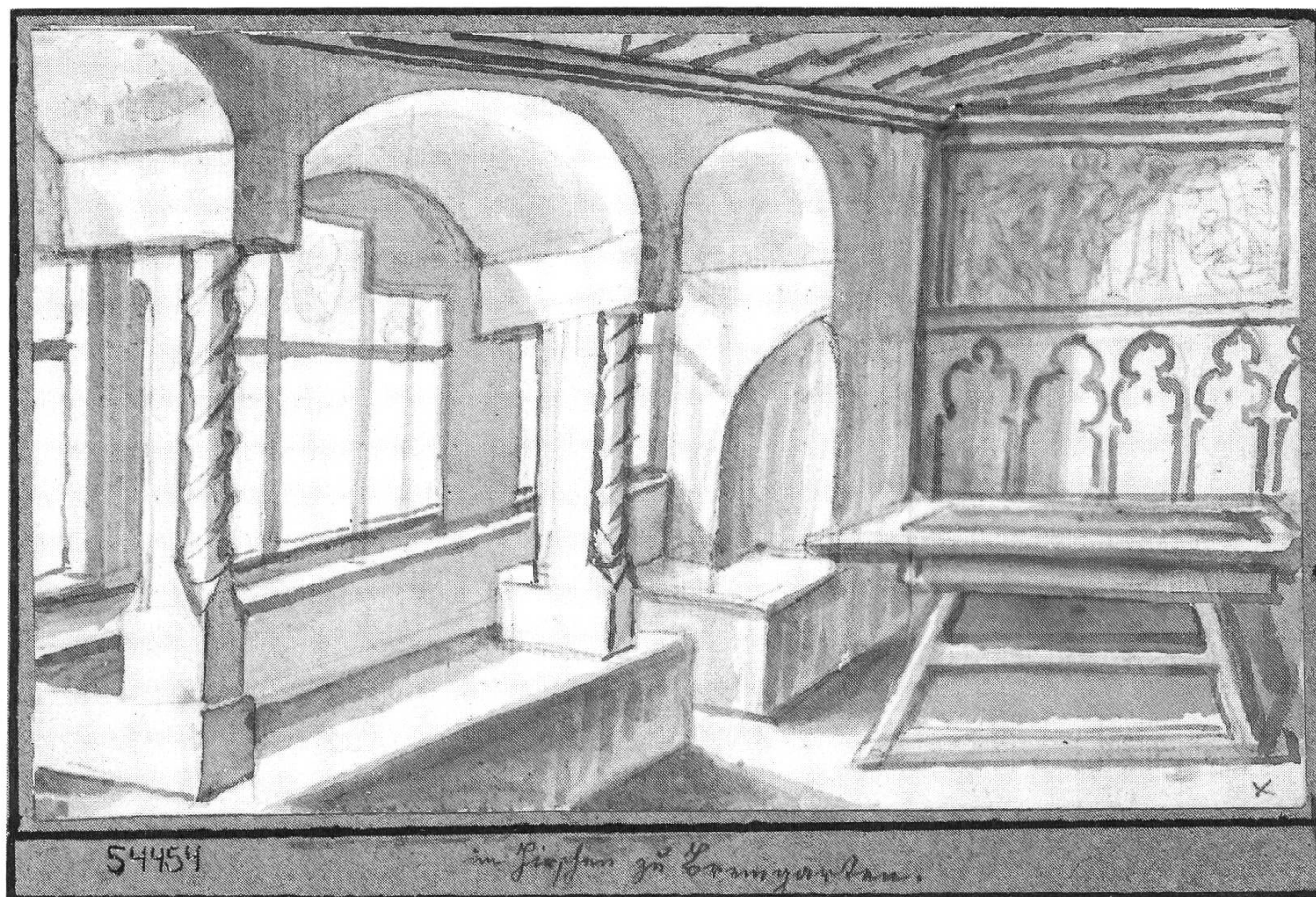
Man kann die Arbeiten in folgende thematische Gruppen gliedern: Jugendwerk (bis 1808) – Wien (1808-10) – Rom-Italien (1810-13) – Zürich (1814-67) mit folgenden Gruppen: Landschaft, Architekturdarstellungen, Bauernhäuser, Alphütten, Mobiliar, Gebrauchsobjekte, Intérieurs, Volksleben, Sittengemälde, Volkstrachten, Sennenleben, Portraits, Kapuzinerbilder, Geistlichkeit, vaterländische Geschichtsbilder.

In dieser Fülle von Material befindet sich auch eine Anzahl von Skizzen und Zeichnungen, die das Freiamt betreffen. Es handelt sich um drei Zeichnungen von Bremgarten, mehrere Freiämter Trachtendarstellungen und Skizzen und Aufzeichnungen aus dem Kloster Muri. Daraus kann man schliessen, dass Ludwig Vogel oft Reisen und Wanderungen in die nähere Umgebung von Zürich unternommen hat, so auch über den Mutschellen oder über Birmensdorf, Arni, ins Freiamt. Entstanden sind alle Zeichnungen um 1815/20, also kurz nach seiner Rückkehr nach Zürich.

Nachfolgend die Beschreibung der drei Zeichnungen:

1. Stadtansicht von Bremgarten (von Nordosten) Abb. 2

Interessante Vedute der Stadt. Der Standort des Zeichners befand sich am Mutschellenhang, wohl in der Nähe des jetzigen Rebbergs. Gezeichnet um 1815 (nach dem Einsturz des Platzturms 1802 und vor der Zerstörung des Spitzhelms des Meiss- oder Katzenturms durch Feuer im frühen 19. Jahrhundert).



Gasthaus «Zum Hirschen» Innenansicht, Abb. 4

Bleistiftzeichnung wohl aus einem Skizzenbuch. 90 × 152 mm. Schweizerisches Landesmuseum, Inventar-Nr. LM 27564.

2. *Die Marktgasse* (von Nordwesten) Abb. 3

Die Darstellung zeigt die Gasse vor der Strassenkorrektur von 1843/45. Die Breite der Gasse betrug durchschnittlich 13 Meter und wurde durch zwei freistehende Figurenbrunnen unterteilt. Zwischen 1560 und 1570 schuf Werkmeister Hans Murer sieben neue, stattliche Brunnenanlagen aus Muschelsandstein, von denen noch vier erhalten sind. Die beiden auf der Zeichnung von Vogel dargestellten Brunnen, der eine mit der lebensgrossen Statue eines geharnischten Stadtbannerträgers, dem sogenannten «Brunnenhans» geschmückt, der andere mit einem Schildhalterlöwen mit Bremgarter Wappen, sind leider nicht mehr vorhanden. Der Stadtbannerträgerbrunnen stand an der Kreuzung Sternengasse/Marktgasse/Bogen, der Schildhalterbrunnen vor dem ehemaligen Gasthaus «Zum Löwen». Zu erkennen sind auch das Gasthaus «Drei Könige», das Gasthaus «Zum Hirschen» sowie der Spittel im Hintergrund. Oben in der Mitte befindet sich eine kleine Separatskizze des Turmhelms des Meiss- oder Katzenturms.

Bleistiftzeichnung, um 1815/20. 184 × 223 cm. Schweizerisches Landesmuseum, Inventar-Nr. LM 27430.

3. *Gasthaus «Zum Hirschen»*, Innenansicht des Hirschensaals, Abb. 4

Dargestellt ist der spätgotische Hirschensaal. Der Raum ist versehen mit Brusttäfer, Wandbild, Balkendecke (gegenwärtig nicht sichtbar), Stapelfenster und zwei gewundenen Fenstersäulen. 1549 bat der Hirschenwirt Rudolf Stähli die Eidgenössischen Orte, ihm Fenster und Wappen in sein Wirtshaus zu geben. Auf der Skizze von Vogel sind die Wappenscheiben zu erkennen. Vom 9. bis 21. Juni 1799, nach der 1. Schlacht bei

Zürich, war der Hirschen Hauptquartier des französischen Generals Masséna, der von hier aus den Angriff auf das von den Österreichern und Russen besetzte Zürich vorbereitete. Undeutlich zu erkennen ist auch das Wirtshausschild des Hirschen.

Sepiaalavierte Pinselzeichnung, um 1815/20. 115 × 187mm. Schweizerisches Landesmuseum, Inventar-Nr. LM 27531.

Die Originale – und weitere Werke von Ludwig Vogel – können in der Graphischen Sammlung des Schweizerischen Landesmuseums betrachtet werden (telefonische Voranmeldung erwünscht).

- Anmerkungen: 1 Jean-Léonard Lugardon (1801–1884)
2 Marc-Charles-Gabriel Gleyre (1806–1874)
3 Albert der Meuron (1823–1906)
4 Johann Jakob Ulrich II (1798–1877)
5 Alexandre Calame (1810–1864)
6 Frank Buchser (1828–1890)
7 Louis-Léopold Robert (1794–1835)

Abbildungsnachweis: Schweizerisches Landesmuseum Zürich

Quellenangabe: *Hans Koegler*, Aquarelle und Zeichnungen von Ludwig Vogel, in: *Das Graphische Kabinett* X, 1925, Heft 2 (Winterthur).

Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Kanton Aargau, Bd. IV, Bezirk Bremgarten, Peter Felder, Basel, 1967.

Fr. Salomon Vögelin, Das Leben Ludwig Vogels, in: *Neujahrsblatt der Künstlergesellschaft in Zürich für 1881 und 1882* (mit Verzeichnis der Hauptwerke).